

P.R. à la Superman

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **98 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

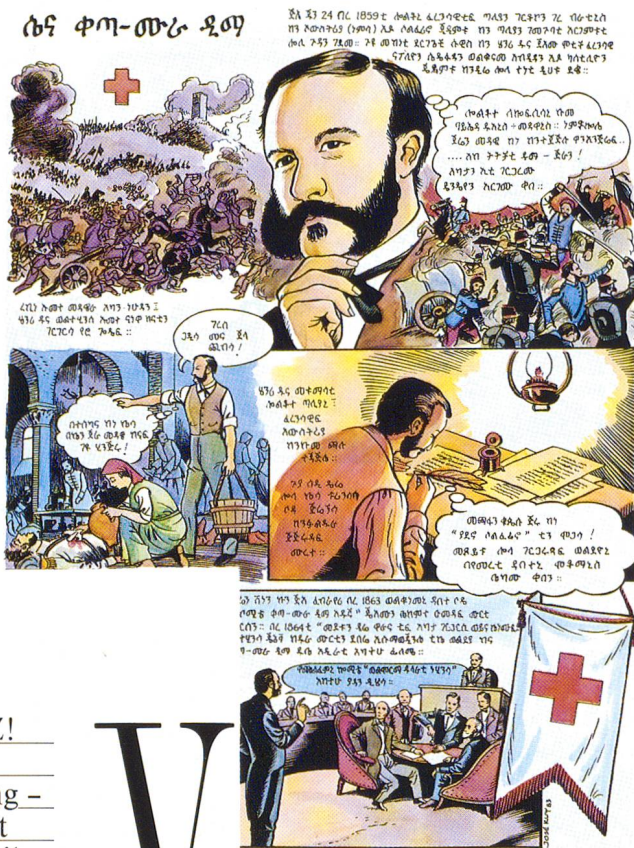
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P.R. À LA SUPERMAN



**ZACK! ÄCHZ!
SCHMATZ!**
Entschuldigung –
will sagen: Mit
dem Kommunika-
tionsmittel des
Comic Strip à la
Superman und
Tarzan ging es in
seiner bewegten
Geschichte seit
der Jahrhundert-
wende auf, ab und
wieder auf. Nach
Verboten und
Zensur verhalf
ihm ausgerechnet
die alternative
Protestbewegung
zum Durchbruch
beim «Establish-
ment».

Vor genau 40 Jahren verabschiedete die Nationalversammlung in Paris ein Gesetz, das die kleinen Franzosen vor dem schädlichen Einfluss von Schundliteratur schützen sollte. Es unterband namentlich den Vertrieb von amerikanischen Comic Strips nach dem Strickmuster von Tarzan, Sheena und Superman. In den USA, wo sich die gezeichneten Geschichten mit den Sprechblasen, von gebildeten Menschen als primitive Lektüre verachtet, seit Beginn des Jahrhunderts wachsender Popularität erfreuten, waren nach dem zweiten Weltkrieg die «Mütter Amerikas» auf die Barrikaden gestiegen. Ein Psychiater namens Gershon Legman bezeichnete damals in einem Artikel Verleger, Zeichner und Autoren von Comics als «perverse Degenerierte und Galgenvögel».

Proteste und Zensur setzten der Comics-Produktion einen starken Dämpfer auf. Was noch erschien, war fade und langweilig. Bis die Dinge in den sechziger Jahren wieder in Bewegung gerieten – mit den Hippies, den Feministinnen und dem Widerstand gegen den Vietnamkrieg in den USA, mit den Studentenunruhen und der politischen Radikalisierung in Europa. Die neuen Ideen und Ideologien brauchten neue Ausdrucksformen und Kommunikationsmittel. Der Comic Strip entpuppte sich als ein ideales Instrument.

Die ersten Untergrund-Comics waren vielfältigste Blätter, die auf den Universitätsgeländen verteilt wurden. Bald konnten Zeichner wie Robert Crumb, Jay Linch, Skip Williamson oder Gilbert Shelton in neuen Zeitschriften wie «Help», «Zap» oder «Bijou» gegen etablierte Werte und Autoritäten Sturm laufen – mit schwarzem Humor, respektlos und vulgär. Sie waren die Wegbereiter einer neuen Generation von Comics der ökologischen Bewegung, der Antimilitaristen, der Religionsgegner, der Feministinnen, der Homosexuellen. Es gab Bildgeschichten, die sich für die Rassenintegration einsetzten oder sich für die sexuelle Freiheit oder die Freigabe von Drogen stark machten. In Europa tauchte einige Jahre später in Frankreich die «bande dessinée» mit alternativen Themen auf. Im Vordergrund standen weniger Friede und Liebe als vielmehr anarchistischer Spott und Hohn. In «Hara Kiri», «Charlie» oder «L'Echo des savanes», später sogar im «Nouvel Observateur» und im «Canard enchaîné» gingen die Zeichner und Autoren daran, den Durchschnittsfranzosen zu entlarven und lächerlich zu machen (Cabu, Binet, Reiser) oder die sexuelle Befreiung zu feiern (Wolinski, Reiser, Martin Veyron). Im übrigen Europa fand das neue Ausdrucksmittel, jedenfalls in seiner politischen Form, kaum Eingang. Ausnahmen im deutschen Sprachraum: die Serie «Michel» von Franz Roscher, die 1968/69 nur wenige Monate in der «tz» München erschien, die ins Deutsche übertragene feministischen Bildgeschichten von Claire Bretécher und in jüngster Zeit «Der bewegte Mann» von Ralf König in einem Stil, der stark an Bretécher erinnert. Königs neue Männer spülen das Geschirr, machen den Haushalt und tragen Herz und Gefühl auf der Zunge.

Die amerikanischen Untergrund-Comics und die zur Anarchie tendierenden französischen «bandes dessinées» hatten einige starke Jahre und verschwanden dann langsam wieder. Im Aufschwung einer dank Fernsehen, Video und Computerbildschirm allgegenwärtigen visuellen Kultur ist aber der Comic Strip inzwischen zu einem anerkannten Ausdrucks- und Kommunikationsmittel geworden. Heute verwenden IKRK und die nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften Comic Strips, um ihre Arbeit zu erklären, Terre des Hommes, um Jugendliche für ihre Tätigkeit zu begeistern, das Bundesamt für Gesundheitswesen im Kampf gegen Aids, und Banken, um Investoren zu gewinnen. Mit Unterstützung der Erziehungsdirektionen erzählen Comics die Schweizer Geschichte, andere mit dem Segen der Kirchen die Geschichte von Jesus Christus. Wer eine Botschaft zu verbreiten hat, wählt heute mit Vorliebe den einst so verpönten Comic Strip. ■